

Normen, Sachzwänge und Wirkungsoptionen

Kriegsberichterstattung und ihre Herausforderungen für Journalismus und Rezipient:innen. *Von Christian Schicha*

Abstract Der Beitrag widmet sich normativen Ansprüchen an den Journalismus, zeigt spezifische Merkmale der Kriegsberichterstattung auf und reflektiert mögliche Medienwirkungen. Weiterhin richtet sich der Fokus auf journalistische Aufnahmen aus dem Krieg in der Ukraine, bevor potenzielle Bildwirkungen dargelegt werden. Abschließend werden Handlungsempfehlungen für einen konstruktiven Umgang mit möglicherweise verstörenden Medieninhalten gegeben, um unerwünschte Nebenwirkungen für die Nutzerinnen und Nutzer zu vermeiden.

Prof. Dr. Christian Schicha ist Professor für Medienethik am Institut für Theater- und Medienwissenschaft an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Der Titel einer Monografie der ARD-Fernsehmoderatorin Anja Reschke (2018) ist „Haltung zeigen“. Reschke fordert, dass Journalistinnen und Journalisten sich für die Gleichberechtigung und Toleranz gegenüber Minderheiten vorurteilsfrei einsetzen. Sie assoziiert Haltung mit Stärke und zivilgesellschaftlichem Engagement, das Schwache schützt. Eine vermeintliche Gegenposition ist vom Journalisten Hans-Joachim Friedrichs entwickelt worden. Der ehemalige Moderator der „Tagesthemen“ soll den Satz „Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten“ gesagt haben. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, dieses Statement zu interpretieren. Gemeint war vermutlich weniger die Forderung nach Objektivität und Neutralität, sondern eher das Postulat, eine Distanz zum Untersuchungsgegenstand der Berichterstattung einzuhalten, um eine verkürzende Einseitigkeit zu vermeiden. Es geht hierbei nicht um die Vermittlung der eigenen Betroffenheit oder Parteinahme, sondern darum, eine faktenbasierte Darlegung

von Ereignissen unabhängig vom eigenen Standpunkt vorzunehmen, die daran anknüpfend kommentiert und eingeordnet werden kann. Zudem sollten unterschiedliche Positionen und alternative Lösungsansätze bei Krisen und Konflikten im Rahmen der Berichterstattung thematisiert werden (vgl. Prinzing 2022).

Die normativen Anforderungen an die journalistische Berichterstattung sind also hoch. Auf der Basis einer gründlichen Recherche mit mindestens zwei voneinander unabhängigen Quellen sollen Nachrichten und Meldungen relevante Sachverhalte sachlich, sorgfältig, verständlich und informativ einordnen. Unabhängige Medien sollen als vierte Gewalt eine Kontrolle und Kritik gegenüber der Politik und den Lobby- und Interessensverbänden ausüben, sich an der Wahrheit orientieren und mögliche Folgen ihrer Berichterstattung antizipieren. Dabei gilt das Prinzip „Gründlichkeit vor Schnelligkeit“, um Fehler zu vermeiden.

Eine objektive Berichterstattung kann es nicht geben. Bereits die Auswahl von Nachrichten folgt den subjektiven Interessen der Journalist:innen.

Eine objektive oder neutrale Berichterstattung kann es nicht geben. Bereits die Auswahl von Nachrichten folgt subjektiven Interessen der Journalist:innen sowie Verwertungsstrategien und ökonomischen Mechanismen unter Konkurrenzbedingungen und Zeitdruck. Meldungen und Nachrichten müssen sich verkaufen. Schließlich folgen Medien mit Ausnahme der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanbieter dem Marktmodell. Sie generieren ihre Einnahmen über den Verkauf ihrer Produkte, Einschaltquoten, Klicks und den daraus resultierenden Werbeeinnahmen (vgl. Schicha 2019).

Neben der Relevanz der Meldungen steht eine gewünschte hohe Resonanz der Meldungen im Fokus des Interesses. Die Vermittlungsprozesse in den Medien unterliegen einer Reihe von Selektions-, Gewichtung- und Darstellungskriterien. Durch die zeitlich und räumlich vorherrschenden Begrenzungen bei der Informationsverbreitung ergeben sich Verzerrungen aufgrund der Notwendigkeit einer Komplexitätsreduktion. Die Orientierung an Nachrichtenfaktoren u. a. in Form von Konflikten, Dramatisierung, Schaden, Negativität, Emotionalität und Prominenz führt dazu, dass nicht zwingend Relevantes, sondern vermeintlich Interessantes berichtet wird. Zudem sind Journalist:innen Carsten Brosda (2007) zufolge nicht nur Diskursvermittler:innen, sondern auch Diskursteilnehmer:innen. Neben ihrer journalistischen Profession sind sie Bürger:innen, die in Soziale Netzwerke eingebunden sind und eigene Bedürfnisse, Wertvorstellungen, Haltungen und Interessen haben. Weiterhin ist zwischen

Meldungen, Berichten und Kommentaren zu differenzieren. Letztere dürfen durchaus individuelle Positionen und Meinungen auf der Basis begründeter Argumente im Rahmen der Berichterstattung darlegen.

Eine Studie von Leif Kramp und Stephan Weichert (2021) analysiert die Berichterstattung während der Coronapandemie und diskutiert die Perspektiven konstruktiver und lösungsorientierter Ansätze in der journalistischen Praxis. Ein zentraler Befund der Studie mit ausgewählten Fallanalysen besteht darin, dass konstruktiv vermittelter Journalismus den diskursiven Charakter stützen und die Vielfalt gesellschaftlicher Debattenkultur stärken kann. Ein aktivistisch motivierter Journalismus hingegen bringt ein Glaubwürdigkeitsrisiko mit sich. Politische oder persönliche Motive einzelner Journalist:innen müssten daher deutlich gekennzeichnet werden, um das Vertrauen der Mediennutzer:innen aufrecht zu erhalten. Dies gilt auch für Kriegsberichterstattung, auf die nachfolgend eingegangen wird.

Kriegsberichterstattung

„Krieg ist fernsehgerechter als Frieden. Gewalt ist fernsehgerechter als Gewaltlosigkeit. Geschehnisse sind fernsehgerechter als Informationen. Waren sind fernsehgerechter als Werte. Objekte sind fernsehgerechter als Lebendiges. Charismatische Führer sind fernsehgerechter als Botschaften. Personen sind fernsehgerechter als Bewegungen. Oberfläche ist fernsehgerechter als Tiefe. Kürze ist fernsehgerechter als Zusammenhänge“ (Flaig/Meyer/ Ueltzhöffer 1997, S. 14).

Journalismus in Kriegszeiten bedeutet eine besondere Herausforderung. Jeder Krieg ist ein Zivilisationsbruch. Wenn Konflikte mit militärischer Gewalt ausgetragen werden, hat die Diplomatie versagt. Die Relevanz der Kriegsberichterstattung ist offenkundig. Es geht zwar vordergründig um die Berichterstattung von Tätern und Opfern, Schuldzuweisungen und möglichen Folgen der Auseinandersetzungen. Bei der Kriegsberichterstattung ist neben einem sensiblen Umgang mit Sprache und Bildern aber auch darauf zu achten, dass neben der Fokussierung auf die Kampfhandlungen, zusätzliche Hintergründe und Gewaltursachen aufgezeigt werden. Dabei sollten historische, politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenhänge dargelegt werden, wobei auf die Expertise unabhängiger Expert:innen zurückgegriffen werden kann. Es sollen unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt werden und Propagandaaktivitäten ebenso transparent gemacht werden wie

das Leiden der Kriegsoffer (vgl. Sontag 2003), wobei der Persönlichkeitsschutz der Betroffenen immer beachtet werden sollte (vgl. Stapf 2006; Pollmann 2018). Folgeschäden von Kriegen für die Umwelt und die Infrastruktur des Landes sind ebenso einzuordnen wie Perspektiven von kreativen Optionen zur Konfliktlösung. Schließlich gilt:

„Krieg ist destruktiv. Er macht Menschen kaputt, auf allen Seiten. Das gilt auch für Medienschaffende, die darüber berichten. Egal, wie hektisch, brutal und dringend eine Situation erscheinen mag, in der man sich befindet und über die man berichtet: Man sollte immer wieder über die eigene Rolle nachdenken. Eine unreflektierte Berichterstattung kann Schaden verursachen – für einen selbst und für die Leute, über die man berichtet“ (Wurmb-Seibel 2022).

Insgesamt sollten also Selbstreflexion und Selbstkritik das journalistische Handeln und Unterlassen bestimmen. Dazu gehören die Korrektur von eigenen Fehlern sowie das Aufzeigen des eigenen Nichtwissens und von Propagandalügen (vgl. Schicha/Stapf/Sell 2021). Sensibilität und Empathie sollten weiterhin die Berichterstattung auch über Krisen und Kriege prägen.

Für den Kriegs- und Krisenjournalismus ist die Berichterstattung über militärische Auseinandersetzungen also eine besondere Herausforderung. Einerseits ist es wichtig, über derartige Ereignisse zu informieren, da es ein großes öffentliches Interesse daran gibt und demzufolge eine hohe Relevanz vorhanden ist. Andererseits besteht die Gefahr, dass die Berichterstatter:innen sich instrumentalisieren lassen und die Propaganda von einer der kriegsführenden Parteien verbreiten. Gleichwohl ist es zentral, dass zivile Journalist:innen über Kriege berichten. Sofern diese Aufgabe von den Militärs übernommen wird, ist eine unabhängige Berichterstattung nicht mehr möglich. Natürlich ist es legitim, dass etwa das Verteidigungsministerium eigene Bild- und Videodokumente produziert und publiziert. Dann handelt es sich aber um Regierungs-PR. Sofern Journalist:innen dieses Material übernehmen, sollte dies kenntlich gemacht werden.

Problematisch ist zudem die Rolle der sogenannten eingebetteten Berichterstatter:innen, die während der Kampfhandlungen mit den Soldat:innen im Einsatz sind und von ihnen geschützt werden. Unter den extremen Bedingungen im Kriegseinsatz ist Reflexion, Recherche und Kontrolle von Fakten und Behauptungen ohnehin kaum möglich. Insofern stellt

sich die Frage, wie unabhängig eine Medienberichterstattung unter derartigen Rahmenbedingungen überhaupt sein kann und wie zu verhindern ist, dass Medienvertreter:innen zu Propagandagehilf:innen instrumentalisiert werden (vgl. Schicha 1999 und 2001).

Nadine Bilke (2008 und 2010) zufolge lässt sich ein Spannungsfeld in Bezug auf die Kriegsberichterstattung aufzeigen, da Erwartungen und Intentionen unterschiedlicher Bezugsgruppen zu konstatieren sind. So haben die Rezipient:innen

*In Kriegszeiten ist es schwierig,
unabhängige Informationen zu erhalten.
Die Abhängigkeit von einseitigen politi-
schen und militärischen Quellen ist hoch.*

der Berichte ein grundsätzliches Interesse an zuverlässigen und unabhängigen Informationen, die tatsächlich häufig nur die Perspektive einer Kriegspartei vermitteln. Aus der Perspektive der Medienmacher:innen kann der hohe Erwartungsdruck an eine glaub-

würdige und ausgewogene Berichterstattung aufgrund von Informationsbeschränkungen vielfach nicht eingelöst werden. Insofern können die Qualitätsansprüche an den Journalismus nach Wahrhaftigkeit, Richtigkeit, Unabhängigkeit, Ausgewogenheit und Vollständigkeit in Kriegszeiten vielfach nicht eingelöst werden. Die militärischen Entscheidungsträger, die die Berichterstatte:innen mit Informationen versorgen, haben ein Interesse daran, Erfolge bei den Kampfhandlungen zu publizieren und eigene Misserfolge zu verschweigen. Politische Entscheidungsträger:innen müssen im Falle einer Kriegsbeteiligung nachweisen, warum diplomatische Anstrengungen erfolglos waren, um die Gewalt gegen ein anderes Land zu legitimieren. Es geht weiterhin um die Vermittlung kriegsbejahender Argumentationsfolgen wie das Vorenthalten von Informationen, die zur Destabilisierung der eigenen Politik führen könnten. Strategisch geht es zudem darum, die Position für politische Verhandlungen zu stärken. Unter diesen Rahmenbedingungen ist es schwierig, unabhängige Informationen zu erhalten. Die Abhängigkeit von einseitigen politischen und militärischen Quellen unter Kriegsbedingungen ist somit hoch.

(Mögliche) Medienwirkungen

Rainer Winter (2010) geht in seiner Konzeption von produktiven Zuschauer:innen aus, die in der Lage sind, Medieninhalte reflektiert zu konsumieren und einzuordnen. Eine eindimensionale Wirkungsdimension kann bei der Medienrezeption daher nicht vorausgesetzt werden. John Stuart Hall (1980) hat in seinem *encoding/decoding-Modell* ebenfalls aufgezeigt, dass die

Vermittlung von Informationen im Rahmen der Massenkommunikation keinen transparenten Prozess im Verständnis eines stabilen Sender/Empfänger-Modells darstellt.

Die codierte Bedeutung wird nicht einfach nur übernommen, sondern mit den subjektiven Hintergründen und Erfahrungshorizonten assoziiert. Die Welt wird nicht in der Form wahrgenommen, wie es die Berichterstattung anbietet, sondern nach Kriterien des kognitiven Apparates, des persönlichen Interesses und der subjektiven Präferenzen interpretiert. Hall differenziert zwischen drei unterschiedlichen Lesarten eines medialen Textes:

- ▶ Bei der Vorzugslesart wird der durch den Text strukturierte und begrenzte Interpretationsspielraum vom Rezipienten weitestgehend übernommen.
- ▶ Bei der ausgehandelten Lesart werden die in einem Beitrag dominierenden Ereignisse von den Rezipienten zwar akzeptiert, jedoch in den eigenen Wissens- und Erfahrungshorizont eingeordnet.
- ▶ Bei der oppositionellen Lesart werden die dargestellten Informationen rundweg abgelehnt und in einem alternativen Bezugsrahmen interpretiert.

Der weitaus größte Teil der Informationen aus Nachrichtensendungen etwa wird eher beiläufig und mit wenig Aufmerksamkeit aufgenommen. Probleme und Sachverhalte werden schon während der Informationsaufnahme in enge semantische Kategorien eingeordnet. Sie werden durch Schlagworte, Bilder und Slogans verkürzt und vereinfacht. Neben der Tatsache, dass Bilder weniger als Selektionsleistung wahrgenommen werden und einen größeren Einfluss auf die Urteilsbildung haben als Worte, ist dies ein weiterer wichtiger Faktor für die Vermittlung von Informationen im Fernsehen. Gerade weil die Zuschauer:innen oftmals nicht konzentriert hinschauen, die Wahrnehmung also eher beiläufig stattfindet, kann das bestimmte Bewertungen und Urteile vermitteln. Zudem prägen die medialen Wahrnehmungsgewohnheiten auch die Auswahl von politischen Nachrichtenprogrammen. Im Kontext der Kriegsberichterstattung können Opferbilder starke und unterschiedlichste Wirkungen auf die Rezipient:innen ausüben.

Kriegsbilder

Vor der Sprache ist in der Entwicklung des Menschen zunächst die visuelle Wahrnehmung ausgeprägt. Das Erzeugen von In-

formationen mit Bildern verläuft nicht linear, sondern als un-mittelbarer Eindruck. Es ist nicht zu entscheiden, wo diese Entwicklung beginnt, da unsere Erfahrung und unser Vorwissen die Erkundung des Bildes ermöglichen und prägen. Nachdem die Aufmerksamkeit für ein Bild erlangt worden ist, werden Figuren und Muster wahrgenommen und interpretiert, die dann in den individuellen Erfahrungshorizont des Einzelnen überführt werden. Insofern ist das Sehen – bereits durch den Auswahlprozess – ein aktiver Vorgang (vgl. Schicha 2021). Karen Fromm (2021) verweist „auf die Rolle der Fotografie für eine Praxis der Aufklärung, Vermittlung und Aktivierung“ (S. 57). Sie soll – wie der Journalismus insgesamt – Informationen und Orientierung bieten. Bilder können ihr zufolge Emotionen aktivieren, wenn sie „den Tod oder extremes Leid visualisieren und auf den Schockmoment oder eine Affektwirkung setzen“ (S. 61). Insofern ist ein sensibler und reflektierter Umgang bei der Entscheidung über die Veröffentlichung umstrittener Bildinhalte erforderlich (vgl. Koltermann 2018). Es ist mit Bezug auf den Kodex des Deutschen Presserates (2022) darauf zu achten, dass die von einem Unglück Betroffenen durch eine Bildveröffentlichung nicht ein zweites Mal zu Opfern werden. In der Richtlinie 8.2 zum Opferschutz heißt es:

„Die Identität von Opfern ist besonders zu schützen. Für das Verständnis eines Unfallgeschehens, Unglücks- bzw. Tathergangs ist das Wissen um die Identität des Opfers in der Regel unerheblich. Name und Foto eines Opfers können veröffentlicht werden, wenn das Opfer bzw. Angehörige oder sonstige befugte Personen zugestimmt haben, oder wenn es sich bei dem Opfer um eine Person des öffentlichen Lebens handelt.“¹

Eine besonders intensive Wirkung können grausame Kriegsbilder besitzen, da sie das Leid und den Tod der Opfer zeigen. In diesem Kontext sei an ein Kriegsbild erinnert, das bis heute nachhaltig wirkt. Vor 50 Jahren hat das Bild eines damals 9-jährigen Mädchens die Welt erschüttert. Die schreiende Phan Thị Kim Phúc flüchtete am 8. Juni 1972 nackt vor einem Napalmangriff aus ihrem Dorf. Die Hälfte ihres Körpers war verbrannt. Der Fotograf Nick Út, der für die Agentur AP arbeitete, machte in dieser Situation ein Foto, das weltweit den Eingang ins kollek-

1 vgl. weiterführend Leifert 2007; Pollmann 2018; Reisin 2022.

tive Bildgedächtnis gefunden hat. Das Foto wurde u. a. von der „New York Times“ auf der Titelseite abgedruckt, als „World Press Photo of the Year“ ausgezeichnet und erhielt den renommierten Pulitzer-Preis. Kim Phúc ist bis heute mit Nick Út befreundet. Er hatte sie nach dem Angriff zur Behandlung ins Krankenhaus gebracht. Phúc lebt mittlerweile in Kanada und arbeitet als Friedensbotschafterin. Es wird bis heute darüber diskutiert, ob dieses Foto aufgrund seiner emotionalen Kraft dazu beigetragen hat, dass der Vietnamkrieg früher beendet wurde, da der amerikanischen Öffentlichkeit speziell der Einsatz von Napalm nicht mehr länger zu vermitteln war (vgl. Schicha 2021; Paul 2022).

Der aktuelle Krieg in der Ukraine wird neben den regelmäßigen Statements der russischen und ukrainischen Regierungschefs und den Solidaritätsbesuchen von ausländischen Politiker:innen in der Ukraine vor allem durch Bilder von Kriegsopfern und einer durch russische Angriffe zerstörten Infrastruktur der Städte geprägt. Auf der Titelseite der „New York Times“ wurde am 7. März 2022 ein Bild der Fotografin Lynsey Addario gezeigt, auf dem eine tote Familie zu sehen ist, die auf der Flucht im ukrainischen Irpin das Opfer eines russischen Artillerieangriffs geworden ist. Dabei sind die Gesichter der Verstorbenen zu sehen, die eine Identifikation der Toten möglich macht (vgl. Abb. 2).

Die Gesichter wurden auf dem Originaltitelbild der „New York Times“ nicht verpixelt, so dass die Opfer identifiziert werden konnten. Dies ist aus einer bildethischen Perspektive nicht akzeptabel, da dadurch die Persönlichkeitsrechte der Verstorbe-

Abbildung 1: Bild des Fotografen Nick Ut vom 8. Juni 1972 (vgl. Paul 2022).



"All the News That's Fit to Print"

The New York Times

VOL. CLXXI, No. 39,355

© 2022 The New York Times Company

NEW YORK, MONDAY, MARCH 7, 2022

\$3.00

OUTGUNNED UKRAINE FENDS OFF ATTACKS



But Its Control of Black Sea Line Is Tenuous

By MICHAEL SCHWARTZ
MYKOLAYI, Ukraine — The remains of a Russian Tiger fighting vehicle sat smoldering on the side of the road, as Ukrainian troops hurried outside their trenches smoking cigarettes. Nearby, a group of Ukrainian soldiers, including a captured T-90 tank, trying to get it running again so that the Ukrainian Army might not get it to use.
 For three days, Russian forces had fought to take Mykolay, but by Sunday, Ukrainian troops had driven them back from the city limits and retained the airport, halting the Russian advance along the Black Sea, at least temporarily.
 "How expected such strength from our people because, when you're in the trenches, you're not, and when you only have one dry ration, you're not, and when it's negative temperature out and there is nothing to warm you, and when you are constantly in the fight, believe me, it is physically very difficult," an exhausted Col. Sviatoslav Stetsenko, of the Ukrainian Army's 59th Brigade, said in an interview. "But our people endured that."
 Taking Mykolay remains a key objective for Russian forces and the threat of artillery to the distance on Sunday suggested that the Ukrainians had not pushed them far. But the unexpected Ukrainian success of defending this critical port about 60 miles from Odessa, underscores two major Ukrainian strengths.
 Russia's failure to seize Mykolay and other cities quickly, as President Vladimir Putin said, is largely a function of its military's faltering performance. Russian forces have suffered from logistical snafus, halting tactical decisions and low morale.
 But it is the fierce and, according to many analysts, unexpectedly capable defense by Ukrainian forces, who are significantly outnumbered, that has largely stalled the Russian advance so far, now prevented Mykolay from falling to Russian hands.
 For three days, troops from the Russian military and territorial defense forces, have been fighting the Russian army from Russian attack along several kilometers of the Black Sea coast, with artillery barges, helicopter assault and rocket armor, some of which have hit civilian neighborhoods.
 Civilians elsewhere in Ukraine on Sunday bore the brunt of an unexpected Russian assault. For the second day in a row, Ukrainians

PHOTOGRAPHS BY JEFFREY GETTLEMAN FOR THE NEW YORK TIMES

Above, Ukrainian soldiers rushed to aid a family hit by Russian mortar fire on Sunday in the village of Izyen, but there was little to be done. Below, a Ukrainian soldier runs to check on the family.

Weapons Flow From the West In a Vast Airlift

This article is by David E. Sanger, Eric Schmitt, Helene Cooper, Jason R. Barnes and Kenneth P. Vogel.

On a snowy tarmac at Ansett Air Base in northern Ukraine on Sunday morning, piles of rifles, ammunition and other weapons were being loaded onto one of the largest cargo planes in the world, an Antonov AN-124, belonging to the Ukrainian air force. It is an artifact of the Cold War, built and purchased when Ukraine was still part of the Soviet Union.
 Now it is being turned back against the Russian invasion of Ukraine, part of a vast airlift that American and European officials describe as a desperate race against time to get tens of arms into the hands of Ukrainian forces while their supply routes are still open. Some lives, resistance of the Berlin airlift — the famed race by the Western allies to keep West Berlin supplied with essentials in 1948 and 1949 as the Soviet Union sought to choke it off — are playing out across Europe.
 In less than a week, the United States and NATO have pushed more than 17,000 anti-tank weapons, including Javelin missiles, over the borders of Poland and Romania, unloading them from giant military cargo planes so they can make the trip by land to Kyiv, the Ukrainian capital, and other major cities. So far, Russian forces have been so preoccupied in other parts of the country that they have not targeted the arms supply line, but fear that that can change. But those are only the most visible contributions. Hidden away on bases around Eastern Europe, forces from United States Cyber Command known as "Cyberstorm" are in place to interfere with Russian digital attacks and communications — but measuring their success rate is difficult.

Continued on Page A7

As Shell Falls, Family's Dash To Safety Ends

By LYNSEE ADDARIO and ANDREW K. KRAMER

IZYEN, Ukraine — The bridge was just a sliver of its old self, blown up days earlier by Ukrainian soldiers intent on slowing the Russian advance on the capital, Kyiv, but fastened as it was, it offered a lifeline to civilians desperate to flee the fighting.
 On Sunday, as Ukrainian reinforcements were rolling near the entrance to the structure, calculating their odds of making it safely over the Izyen river, a family below with backpacks and a shoe roller suitcase decided to chance it.
 The Russian mortar hit just as they made it across into Kyiv. A cloud of concrete dust lofted into the morning air. When it settled, Ukrainians could be seen running madly from the scene. But not the family. A mother and her two children lay still on the roadway, along with a family friend.
 Russia's president, Vladimir V. Putin, had repeatedly denied that his forces are targeting civilians fleeing battle zones. He did so again on Sunday, as they fled a road track used to evacuate Ukrainians from a town near the border. But only a handful of Ukrainian troops were near the bridge when mortar shells began raining down. The soldiers there were not engaged in combat but in helping refugees carry their children and baggage toward the capital.
 The military is the military and that is nothing, one soldier said bitterly. That is what civilians, people who walked until the last moment.
 The attack at the bridge was witnessed by a New York Times reporter, Lynsee Addario, a security adviser and Audrey Boudreau, a filmmaker. After all these years, it was time to say goodbye.
 "I said I love you" and "we will see each other soon," Ms. Addario said, her eyes pooling.
 Now, she says, she does not know when or where if she will ever see him again.
 As the Russian Army drove down on Ukraine from the north, south and east, a mass migration

Painful Goodbyes at the Border As Men Stay to Fight Russians

By JEFFREY GETTLEMAN and MONIKA PRONCZUK

MEZYCKA, Poland — Iryna Dubotva has been married to her husband for 20 years. She met him when they were young, as he was riding his bike through her neighborhood in Kyiv, Ukraine's capital. But a few days ago, on a gray, windy morning, with these weeks of people running around them, the couple stood at the Ukraine-Poland border, lips quivering. After all these years, it was time to say goodbye.
 "I said I love you" and "we will see each other soon," Ms. Addario said, her eyes pooling.
 Now, she says, she does not know when or where if she will ever see him again.
 As the Russian Army drove down on Ukraine from the north, south and east, a mass migration

Talking to Relatives in Russia, Ukrainians Hear, 'What War?'

By VALERIE HOPKINS

LYUVI, Ukraine — Four days after Russia began dropping artillery shells on Kyiv, Misha Katsarin, a Ukrainian restaurateur, was wondering why his father, a church cantor living in the Russian city of Nizhny Novgorod, hadn't called to check on him.
 "There is a war, I'm his son, and he just doesn't call," Mr. Katsarin, who is 52, said in an interview. So, Mr. Katsarin picked up the phone and let his father know that Ukraine was under attack by Russia.
 "I'm trying to evacuate my children and my wife — everything is extremely scary," Mr. Katsarin told him.
 He did not get the response he hoped for. Instead, he said, he believed him.

Continued on Page A5

BUSINESS B-16

Little Rescuer for Zelle Fraud
 The payments platform is a popular target of scammers, but banks have been loath to make Zelle victims whole, despite easing the system. PAGE B1

INTERNATIONAL A4-10

Muting a Powerful Sound
 In Burundi, the drum is a revered symbol of culture and unity. But after a 2017 decree, only men can play. PAGE A1

Women's March in Pakistan

What began in 2018 as a single rally has become an annual event in multiple cities. Opposition is rising. PAGE A8

THE BUSINESS WITH RUSSIA

OF E.C. countries, Germany has by far the most business ties with Russia, and for many, those ties have become personal. Now come hard choices. PAGE B1

More Internet Options, Maybe

Americans pay more for worse internet service. But fresh congressional funding and advances in technology may finally bring change. PAGE B1

NATIONAL A1-14

Convoy Encircles Washington
 Truckers protesting Covid mandates slowed traffic on the Beltway for hours before fading in the afternoon. PAGE A1

Seeking Safety From Attacks

Younger Asian Americans in New York are less likely than their elders to back traditional policing solutions. PAGE A1

ARTS C-18

Not Her First 'Mockingbird'
 Six decades after she played the little girl Scout in the film version of Harper Lee's novel, Meryl Streep takes on the role of a mentor, mentor neighbor in the play's national tour. PAGE C1

Satisfyingly Creepy Window

Netflix's 'Archive 81' gives 'Prom' and 'Barbie' a 'Blazing Yolk' all after clever variations on a horror genre that is a perfect fit for our str-cir-ages. PAGE C3

OPINION A1E-17

Boris Johnson PAGE A8

SPORTS D-7

One Last Night at Home
 Mike Krzyzewski's beloved Cannon Indoor Stadium will close for the last time in a perfect fit for our str-cir-ages. PAGE D4-5

K

1 545 45 1

Abbildung 2: Titelseite der „New York Times“ vom 7. März 2022.

nen verletzt worden sind. Grundsätzlich muss über das Grauen des Krieges in Wort und Bild natürlich berichtet werden. Dabei ist es aber nicht erforderlich, die Gesichter der Opfer zu zeigen. Es ist zu vermeiden, dass Angehörige von Kriegsopfern aufgrund derartiger Beweisbilder von deren Tod erfahren. Daher sollten die Berichterstatte:r:innen besonders zurückhaltend bei der Veröffentlichung mit schockierenden Bildern sein. Schließlich gilt: „Gerade Fotos und Filmmaterial können eine große emotionale Wirkung haben. Journalisten sollten sich zweimal überlegen, ob sie schlimm zugerichtete Körper, Leichen oder Tötungen zeigen. In jedem Falle sollten sie sich dieses Potenzials bewusst sein“ (Hoffmann 2008, S. 243). Andererseits ist es wichtig, eine öffentliche Aufmerksamkeit für die grausamen Zustände in kriegesischen Konflikten im Bild herzustellen. Darüber hinaus sollten derartige Beweisbilder aufgrund möglicher Kriegsverbrechen gesammelt und ausgewertet werden, um eine Strafverfolgung gegenüber den Tätern zu ermöglichen.

Es ist wichtig, eine öffentliche Aufmerksamkeit für die grausamen Zustände in kriegesischen Konflikten im Bild herzustellen.

Auf einem weiteren Bild aus dem Ukraine-Krieg ist das Gesicht des Opfers nicht zu erkennen. Es ist nur eine Hand zu sehen. Aufgrund des auffälligen Nagellackes mit einem Herzmotiv ist es aber möglich, die Tote zu identifizieren. Es handelt sich um eine 52-Jährige, die von einem russischen Panzer in Butscha auf dem Fahrrad erschossen wurde.

Aufgrund der auffälligen Maniküre konnte das Opfer durch ihre Tochter und eine Kosmetikerin identifiziert werden (vgl. Zhyhachou 2022). Das Foto war u. a. auf dem Titel der „Bild-Zeitung“ vom 7. April 2022 zu sehen. In dem Boulevardblatt wurde zusätzlich ein emotionales Statement der Tochter zum Tod der Mutter abgedruckt (vgl. o.V. 2022).



*Abbildung 3: Foto der Hand einer getöteten 52-Jährigen vom 5. März 2022
<https://www.bild.de/video/clip/video/die-hand-von-butscha-drohnenbilder-zeigen-wie-irina-52-starb-79733138.bild.html>*

Handlungsempfehlungen

Es ist bereits ausgeführt worden, dass es *die* Medienwirkung nicht geben kann. Jede Mediennutzer:in reagiert auf die vorhandenen Angebote in Wort und Bild unterschiedlich. Relevant sind u. a. die unterschiedlichen Erfahrungen, Wissensbestände, Interessen, Einstellungen, Bedürfnisse und Sensibilitäten speziell im Umgang mit Kriegsbildern. Das Spektrum möglicher Wirkungen reicht Befragungen zufolge von einer kompletten Verdrängung schockierende Bilder bis hin zu Aktivitäten, die neben Demonstrationen gegen den Krieg auch ein Engagement für Kriegsoffer nach sich ziehen kann (vgl. Grünewald/Langebartels 2022). Teilweise werden die Schreckensnachrichten auch exzessiv konsumiert. Das so genannte DoomsScrolling beschreibt das ständige Scrollen durch negative Nachrichten, die Trauer oder Wut auslösen können.

„Ob Liveblogs zur Corona-Pandemie, Bilder von explodierenden Häusern in Kiew oder Berichte über einen möglichen Atomkrieg: Der übermäßige Konsum solcher Inhalte setzt Stresshormone wie Adrenalin und Kortison frei“ (Schröder 2022).

In Studien konnte sogar ein Zusammenhang zwischen dem Konsum von Katastrophennachrichten und Symptomen einer posttraumatischen Belastungsstörung nachgewiesen werden. Sofern ständig schockierende Nachrichten u. a. über Facebook, Instagram und Twitter rezipiert werden, können sich Anzeichen von Angst und Depressionen herausbilden. Daher wird empfohlen, den unreflektierten Nachrichtenkonsum einzuschränken, das persönliche Gespräch mit Personen der eigenen Sozialen Netzwerke zu suchen, sowie nur glaubwürdige und konstruktive Nachrichtenquellen mit Lösungsangeboten gezielt zu rezipieren und sich für Opfer z. B. in der Geflüchtetenhilfe zu engagieren. Es sollten weiterhin nur begrenzte Zeitfenster für die eigene Informationsaufnahme über Medien reserviert werden. Push-Nachrichten können hierbei deaktiviert werden, um zusätzlichen Stress und Überforderung zu vermeiden (vgl. Kramp/Weichert 2021; Schröder 2022; Grünewald/Langebartels 2022; Petzold 2022; Prinzing 2022; Wagner 2022).

Positive Beispiele für einen konstruktiven Journalismus werden u. a. vom Bonn Institute (2022) erarbeitet. Dort wird ein fakten- und lösungsorientierter, perspektivenreicher und dialogischer Ansatz verfolgt, der für eine relevante Berichterstattung eintritt, die sich an Qualitätskriterien orientiert und sich für die

Medienvielfalt stark macht. Journalistische Verantwortlichkeiten für die potentiellen Wirkungen der Meldungen werden dabei kritisch hinterfragt. Das investigative Recherchezentrum Correctiv verfolgt ebenfalls das Konzept eines konstruktiven Journalismus, der lösungsorientiert agiert und für eine demokratische Debattenkultur eintritt (vgl. Schraven 2020).

Der #lösungsfinder der „ARD-Tagesschau“ stellt konkrete Konzepte u. a. zur Schaffung bezahlbaren Wohnraums und Unterstützung von Schulabgängern vor (vgl. NDR/tagesschau.de 2022). Diese Ansätze und Initiativen bieten demzufolge Angebote, die über die reine Informationsvermittlung hinausgehen und dazu beitragen, Orientierung, Vertrauen und Transparenz gegenüber der Medienberichterstattung zu ermöglichen.

Literatur

- Bilke, Nadine (2008): *Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung. Ein Modell für einen konflikt sensitiven Journalismus*. Wiesbaden.
- Bilke, Nadine (2010): *Kriegsberichterstattung*. In: Schicha, Christian/Brosda, Carsten (Hg.): *Handbuch Medienethik*. Wiesbaden, S. 442-453.
- Bonn Institute gGmbH (Hg.) (2022): *Journalismus, der gut für die Gesellschaft ist*. <https://www.bonn-institute.org/>.
- Brosda, Carsten (2007): *Diskursiver Journalismus*. Wiesbaden.
- Deutscher Presserat (Hg.) (2022): *Pressekodex: Ethische Standards für den Journalismus*. <https://www.presserat.de/pressekodex.html>.
- Flaig, Berthold Bodo/Meyer, Thomas/Ueltzhöffer, Jörg (1993): *Alltagsästhetik und politische Kultur*. Bonn.
- Fromm, Karen (2020): *Leeres Zentrum – periphere Bilder. Die visuelle Berichterstattung zur Coronapandemie*. In: Koltermann, Felix (Hg.): *Corona und die journalistische Bildkommunikation. Praktiken und Diskurse des Visuellen*. Baden-Baden, S. 55-80.
- Grünewald, Stephan/Langebartels, Birgit (2022): *Psychologische Zeitenwende – Krieg brodeln im Hintergrund*. <https://www.rheingold-marktforschung.de/psychologische-zeitenwende-krieg-brodelt-im-hintergrund/>.
- Hall, Stuart (1980): *Encoding/decoding*. In: Hall, Stuart u. a. (Hg.): *Culture, Media, Language. Working Papers in Cultural Studies*. 1972-1979. London u. a., S. 128-138.
- Hoffmann, Andrea C. (2008): *Multiplikatoren des Schreckens. Medien spielen Terroristen (unfreiwillig) in die Hände*. In: Löffelholz, Martin/Trippe, Christian F./Hoffmann, Andrea C. (Hg.): *Kriegs- und Krisenberichterstattung. Ein Handbuch*. Konstanz, S. 240-244.
- Koltermann, Felix (2018): *Ethisches Handeln beim Fotografieren- Professionsethik im Fotojournalismus*. In: *tv diskurs*, 22. Jg., H.1, S. 20-25.
- Kramp, Leif/Weichert, Stephan (2021): *Konstruktiv durch Krisen? Fallana-*

- lysen zum Corona-Journalismus. Otto-Brenner-Stiftung-Arbeitsheft 107. Frankfurt am Main.
- Leifert, Stefan (2007): *Bildethik. Theorie und Moral im Bildjournalismus der Massenmedien*. München.
- NDR/tagesschau.de (Hg.) (2022): *Multimedia Lösungsfinder*. <https://www.tagesschau.de/loesungsfinder/>.
- o.V. (2022): *Die Hand von Butscha. Drohnenbilder zeigen, wie Panzer Irina (52) auflauerten*. <https://www.bild.de/video/clip/video/die-hand-von-butscha-drohnenbilder-zeigen-wie-irina-52-starb-79733138.bild.html>.
- Paul, Gerhard (2022): *Ein Bild, das keiner vergisst*. https://www.zeit.de/2022/23/the-terror-of-war-vietnamkrieg-kim-phuc-napalm-girl?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F.
- Petzold, Miriam (2022): *Warum „Medienhygiene“ jetzt wichtig ist*. <https://enorm-magazin.de/gesellschaft/medien-und-journalismus/warum-medienhygiene-gerade-jetzt-wichtig-ist>.
- Pollmann, Arnd (2018): *Darf man das alles zeigen? Grundzüge einer philosophischen Ethik des Bildes*. In: *tv diskurs* 22. Jg., H.1, S. 20-25.
- Prinzing, Marlis (2022): *Medien und die Ukraine: Grenzen zum Kriegsaktivismus scheinen fließend*. <https://meedia.de/2022/06/17/medien-und-die-ukraine-grenzen-zum-kriegsaktivismus-scheinen-fluessend/>.
- Reisin, Andrej (2022): *Warum wir zeigen sollten, was wir nicht sehen wollen*. <https://uebermedien.de/69348/ukraine-bilder-des-krieges-warum-wir-zeigen-sollten-was-wir-nicht-sehen-wollen/>.
- Reschke, Anja (2018): *Haltung zeigen! Reinbek bei Hamburg*.
- Schicha, Christian (1999): *Kriegsberichterstattung zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. In: *Zeitschrift für Kommunikationsökologie*, 2. Jg., H.2, S. 10-13.
- Schicha, Christian (2001): *Die Rhetorik des Krieges – Anmerkungen zum journalistischen Sprachgebrauch bei Berichten über militärische Konflikte*. In: *Journalistik Journal*: H.1, S. 17.
- Schicha, Christian (2019): *Medienethik. Grundlagen – Anwendungen – Ressourcen*. München.
- Schicha, Christian (2021): *Bildethik. Grundlagen – Anwendungen – Bewertungen*. München.
- Schicha, Christian/Stapf, Ingrid/Sell, Saskia (Hg.) (2021): *Medien und Wahrheit. Medienethische Perspektiven auf Desinformationen, Lügen und „Fake News“*. Baden-Baden.
- Schraven, David (2020): *Konstruktiver Journalismus in Zeiten von COVID-19*. <https://correctiv.org/aktuelles/2020/03/30/konstruktiver-journalismus-in-zeiten-von-covid-19/>.
- Schröder, Lisbeth (2022): *Süchtig nach schlechten Nachrichten*. <https://www.spektrum.de/news/doomscrolling-suechtig-nach-schlechten-nachrichten/2005048>.
- Sontag, Susan (2003): *Das Leiden anderer betrachten*. Wien.

Stapf, Ingrid (2006): *Der Tod und die Medien. Überlegungen zu ethischen Aspekten und Kriterien einer Bildethik.* In: *Zeitschrift für Kommunikationsökologie und Medienethik*, 9. Jg., H.1, S. 57-64.

Wagner, Sarah (2022): *Krieg, Medien und die ‚Schreckensspirale‘* <https://www.horizont.at/medien/news/berichterstattung-krieg-medien-und-die-schreckensspirale-88705?crefresh=1>.

Winter, Rainer (2010): *Der produktive Zuschauer. Medienaneignung als kultureller und ästhetischer Prozess.* Köln.

Wurmb-Seibel, Ronja von (2022): *Schafft keine Bühne für Kriegsherrn.* <https://www.bonn-institute.org/praxis/sonderfall-kriegsberichterstattung>.

Zhyhachou, Uladzimir (2022): *Tochter erkennt tote Mutter auf Foto aus Butscha.* <https://www.n-tv.de/panorama/Tote-Zivilisten-in-Butscha-Tochter-erkennt-ihre-Mutter-an-auffaelliger-Manikure-article23257307.html>.

Alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 15.8.2022.